

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 18. Oktober 1905.

30. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachung.

Der auf Sonnabend den 4. t. Mts. anberaumten
Hörtermin ist auf **Mittwoch den 18. Oktober cr.**
verlegt worden.

Die in der Bekanntmachung vom 25. v. Mts. angege-
bene Zeit bleibt dieselbe.

Verlebung, den 14. Oktober 1905.

Der kom. Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Wochenschau.

Laasphe, 17. Oktober 1905.

Die deutsche Wissenschaft hat auf dem in Paris
stattgehabten internationalen Tuberkulose-Kongresse
eine bedeutende Rolle gespielt, indem dort Prof. Mehring
aus Marburg die Mitteilung machte, daß das von ihm
erfundene Heilmittel gegen die Tuberkulose, wie er
glaube, berufen sei, die von der Schwindsucht bedrohten
Menschen gegen die schädlichen Folgen der tuberkulösen
Infektion zu schützen. Der Erfolg der Entdeckungen
Behrings in der Bekämpfung eines der heimtückischsten
und grausamsten Feinde des Menschengeschlechts bleibt
ja abzuwarten, aber das ist zweifellos sicher, daß die
Ausführungen des deutschen Forschers auf dem Tuber-
kulose-Kongresse überall mehr freudige Hoffnung erweckt
haben, als wie z. B. die neuerdings von Rußland aus
ergangene Einladung zu einem zweiten inter-
nationalen Friedenskongresse; denn so sehr sich auch
die Völker darnach sehnen, daß endlich der mörderische
Krieg aus der zivilisierten Welt verbannt
werde, einstweilen weiß man nur allzu gut, daß dieser
Wunsch sobald noch nicht in Erfüllung gehen wird, und
die Ausgaben für Heeres- und Marinezwecke, die sich
fortwährend überall steigern, zeigen am besten, daß man
noch nirgendwo an einen wirklichen „ewigen Frieden“
glaubt.

Unsere Kolonialpolitik, welche bekanntlich einen
großen Teil der Reichseinnahmen für sich in Anspruch
nimmt, ist auf dem im Reichstagsgebäude zu Berlin
stattgehabten 2. deutschen Kolonialkongreß, der am
verfloßenen Samstag seinen Abschluß fand, sehr eingehend
behandelt worden. Dabei wurden allgemein die großen
und schwierigen Aufgaben betont, die Deutschland auf
kolonialen Gebieten erwachsen sind und speziell diejenigen
mit hervorgehoben, welche in Deutsch-Südwestafrika
bezüglich des wirtschaftlichen Wiederaufbaues daselbst
erfüllt werden müssen. Zu den letzteren rechnet man
u. a. die Wasserbeschaffung und Wasser-Erdschließung und
die Ausattung der Kolonien mit Eisenbahnen.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika hat sich
im großen und ganzen noch immer nicht besonders ge-
bessert, jedoch waren die jüngst von Windhuk aus ver-
breiteten Nachrichten über ein angebliches Burenkomplott,

das sich zur Aufwiegelung der Eingeborenen usw. gebildet
haben sollte, stark übertrieben, bezw. unzutreffend. Indes
haben die deutschen Behörden einen Buren, der auf
Seiten der ausländischen Eingeborenen kämpfte, ergriffen;
derselbe wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und nach
dem Urteile des letzteren alsbald standrechtlich erschossen.

In der schwedisch-norwegischen Unions-
lösung ist ein weiterer Schritt infolgedessen erfolgt, als die
schwedische Regierung im Reichstage einen Antrag auf
Genehmigung der Karlsruher Vereinbarungen eingebracht
hat, der an Sonderanschlüsse jeder der beiden Kammern
verwiesen worden ist. Zu gleicher Zeit faßte das nor-
wegische Storting einen Beschluß, durch den die Zu-
lässigkeit einer Verfassungsänderung auch in der dritten
Tagung ausgesprochen wird, um so die Möglichkeit zu
schaffen, die Frage der neuen Verfassung noch in der
nächsten Tagung zur Entscheidung zu bringen. Im
übrigen machen sich in Norwegen lebhaftere Einflüsse gel-
tend, die Verfassungsfrage im monarchischen Sinne zu
lösen und dem gegenwärtigen Zustande der Unsicherheit
durch die Wahl eines neuen Königs ein Ziel zu setzen.

Der österreichische Reichsrat und der unga-
rische Reichstag sind neuerdings verlagert worden.
Dem österreichischen Parlament hatte man vorher wenig-
stens noch eine vierzehntägige Session gestattet; daß
etwas dabei herauskommen würde, hatte natürlich kein
Mensch, der den Reichsrat kennt, erwartet. So hat
denn auch die zweitägige Debatte über Durchführung des
allgemeinen Wahlrechts zu keiner Klärung der Ansichten,
geschweige denn zu einem greifbaren Ergebnis geführt.
Es ist lediglich festgestellt worden, daß eine starke Mehr-
heit im Parlament für allgemeines und gleiches Wahl-
recht zu haben ist; aber die für die Dringlichkeit der
Wahlrechtsreform notwendige Zweidrittelmehrheit war
nicht zusammenzubringen, und so ist Ministerpräsident
v. Gautschi zu seinem Glück vor dem Zwang bewahrt
geblieben, eine Wahlrechtsreform in Österreich in die
Hand zu nehmen, die er gerade eben für Ungarn mit
allen Kräften hintertrieben hat. — Der ungarische
Reichstag hat die sofort bei Wiedereröffnung in Ab-
wesenheit der Minister verlesene kaiserliche Verfassungs-
order mit einigen entrüsteten Zwischenrufen und einer
langatmigen Protesterklärung der vereinigten Organi-
sationsparteien beantwortet, worauf die neue Verfassung
(bis zum 19. Dezember) eintrat. Die ruhige, leiden-
schaftslose Form des Protestes der Opposition wird von
den einen als ein Anzeichen innerer Stärke und uner-
schütterlicher Entschlossenheit, von den anderen als Beweis
beginnender Mattigkeit und Kampfesmüdigkeit gewertet.
Sicherlich kann man aus diesem letzten offiziellen Auf-
treten der Oppositionsführer entnehmen, daß es auch bei
nur einigem Geschick und gutem Willen möglich gewesen
wäre, einen billigen Frieden zu schließen, den nach allen

vorausgegangenen Erschütterungen das allgemeine Landes-
interesse immer dringlicher erfordert.

In Rußland ist in der letzten Woche der revo-
lutionäre Brand an verschiedenen Stellen wieder hell
aufgeglüht. In Moskau kam es abermals zu erbitterten,
blutigen Straßenschlachten zwischen Kosaken und demon-
strierenden Volksmassen, aus Tiflis werden mehrere
Bombenattentate gegen die verschiedenen Kasernen der
Stadt gemeldet, in den Ostseeprovinzen sollen umfang-
reiche revolutionäre Vorbereitungen sozialistischer Komitees
entdeckt worden sein, in Tula droht ein gefährlicher
Aufstand der Arbeiter in den städtischen Wasserwerken
und aus zahlreichen anderen Orten kommen Nachrichten
von Einzelattentaten gegen höhere und niedere Polizei-
organe. Daneben geht weniger geräuschvoll aber darum
nicht minder hartnäckig der erbitterte Kampf der revo-
lutionären Intellektuellen um gründliche Vorbereitung
der Reichsduma weiter.

Komödie in der Weltgeschichte.

Die strenge Weltgeschichte liebt es zuweilen, Komödien
aufzuführen, über die man herzhaft lachen könnte, wenn
nur der Hintergrund, vor dem die Komödie sich abspielt,
nicht so ernst wäre. So sehen wir es jetzt auf der Balkan-
halbinsel. Rußland und Österreich-Ungarn, als Vorkämpfer
der europäischen Großmächte, sind zur Stunde wieder
einmal dabei, den Sultan und seine Regierung zur Durch-
führung von allerlei Reformen anzuhalten, die an sich ja
wohl nötig, aber dem Padiſchah und seinen Ministern
genau so verhasst sind, wie z. B. dem Zaren eine wirkliche
Verfassung, die doch auch dessen Reich nichts schaden könnte.
Dem Sultan Abdul Hamid wird vom russischen und
österreichisch-ungarischen Botschafter klar gemacht, wie die
Türkei, in der alles drunter und drüber gehe, sich nur
durch die schnelle Verwirklichung der Reformen retten
könne, und dabei geht es im heiligen Rußland seit Jahres-
frist noch viel schlimmer zu, wie in der Türkei, wo bloß
ein paar Hammeldiebe mit einander raufen, und in
Österreich-Ungarn ist die innere Konfusion, welche durch
die Nationalitäten-Streitigkeiten und den Hochmut der
Magyaren verursacht ist, auch gerade groß genug und
so weit gediehen, daß man nicht mehr ein noch aus weiß.
Das ist die Komödie, Rußland und Österreich-Ungarn,
die bei sich im Lande selbst den Frieden nicht herstellen
können, wollen den Sultan belehren, wie er für Frieden
sorgen muß. Der Sultan heißt seit bald hundert Jahren
der fränke Mann, aber seine freiwilligen Berater brauchen
bald noch mehr den Doktor, als der Beherrscher von
Konstantinopel. Natürlich sind die beiden Großmächte
andere fundamementiert, wie das Osmanische Reich, aber dieser
Umstand schließt die Tatsache nicht aus, daß es heute bei
ihnen gerade reichlich trübselig bestellt ist.

Der Hintergrund der Komödie, die tatsächliche Gesamt-

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen“, nickte sie kühn, „die Gelegen-
heit, die Sie suchen, wird sich wohl bald finden. Ich
kenne die Menschen, sie werden nun über uns herfallen,
ohne irgend welche Rücksicht auf unser Unglück zu nehmen,
sie werden uns alle den Rücken wenden.“

„Nicht doch, gnädige Frau! Ich werde Sie verteidigen,
und ich rate keinem, in meiner Gegenwart ein böses
Wort über Sie zu reden.“

„Und ich werde Ihnen dafür danken, so gut ich es
vermag. Sie lieben Dora; was ich tun kann, um Ihren
Wunsch zu erfüllen, das soll geschehen.“

„Einstweilen werde ich in dieser Angelegenheit auf
Ihre Hilfe verzichten müssen“, sagte er mit einem
bedeutungsvollen Lächeln. „Ich halte es für besser, wenn
Sie sich der reizenden jungen Witwe gegenüber den
Anschein geben, als ob Ihnen diese Verbindung gleich-
gültig sei. In der Liebe, gnädige Frau, ist jede List
erlaubt“, fuhr er fort, während er auf die Gläser seines
Kleimmers hauchte, um sie mit seinem Taschentuch abzureiben;
„ich zweifle nicht, daß Sie diese List billigen werden, zu
der ich meine Zuflucht genommen habe. Es war voraus-
zusehen, daß Madame Winkler trotz des Bruches ihren
Verlobten gegen die entehrende Anlage in Schutz nehmen
und ihren ganzen Groll auf diejenigen werfen würde, die
nach ihrer Meinung diesen Bruch veranlaßt hatten.“

„Und zu diesen zähle ich wohl auch?“ fragte sie
sarkastisch.

„Zunächst“, fuhr er fort; „Sie, Ihr Herr Gemahl und

der Stadtrat. So beschloß ich denn, gegen Sie Front zu
machen, die Schuld Dornbergs als eine Unmöglichkeit zu
betrachten und meinen Rat und Beistand der reizenden
Witwe zur Verfügung zu stellen.“

„Ei, ei, fanden Sie das nicht sehr gewagt?“

„Durchaus nicht. Gestern morgen wurde ich nicht an-
genommen, aber die Gesellschaftin war so gütig, mich zu
empfangen und meine Erklärungen anzuhören. Und auf
diese Erklärungen hin wurde ich gebeten, meinen Besuch
schon gestern abend zu wiederholen. Ich glaube annehmen
zu dürfen, daß ich meine Rolle vortrefflich gespielt habe.
Die reizende Witwe war entzückt über die Wärme, mit
der ich Dornberg verteidigte. Ich werde heute mit dieser
Verteidigung fortfahren und ihr außerdem das Resultat
des ersten Verhörs berichten, das ich ja vorhin durch Sie
erfahren habe.“

Madame Reichert hatte die rötlichen Brauen zusammen-
gezogen, erste Besorgnis spiegelte sich in ihren Zügen.

„Ich kann nicht bestreiten, daß dieser Plan sehr durch-
dacht ist“, sagte sie, aber Sie scheinen dabei nicht ernst
genug die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß Dornberg
freigesprochen werden könnte.“

„Diese Möglichkeit ist für mich nicht vorhanden!“

„Dornberg ist nicht so schuldig, wie Sie glauben.
Der Oberst von Reizenfels wird Himmel und Hölle in
Bewegung setzen, um seinen Pflögeohn zu befreien, und
Dora bringt für diesen Zweck sicherlich ohne Bedenken
die größten Opfer.“

„Und was auch zur Erreichung dieses Zweckes von
der einen oder anderen Seite geschehen mag, ich werde
es erfahren“, erwiderte Sonnenberg. „Ich brauche Ihnen
wohl nicht die Versicherung zu geben, daß ich diesem
Zwecke heimlich entgegenarbeiten werde.“

Das beruhigt mich“, sagte sie, tief aufatmend und ein
zufriedenes Lächeln schenkte die dunklen Schatten wieder
von ihrer Stirn. „Wenn Dornberg freigesprochen würde,
so wäre es nicht unmöglich, daß Dora ihn mit offenen
Armen empfangt; bedenken Sie wohl, mein teurer Freund,
die Gefühle eines Frauenherzens sind unberechenbar.“

Herr Sonnenberg erhob sich; sein bleiches Gesicht
zeigte einen zuversichtlichen Ausdruck.

„Seien Sie ohne Sorgen“, erwiderte er, indem er
mit einer leichten Verneigung ihre Hand abermals an seine
Lippen zog. „An diese Möglichkeit ist gar nicht zu denken.
Überlassen Sie nur die Ausführung dieses Planes ein-
weilen mir allein, gnädige Frau!“

„Sehr gern“, nickte sie; „ich will aus der Ferne be-
obachten, bis Sie mir sagen, daß meine Hilfe Ihnen
erwünscht sei!“

„Das ist es, was ich mir von Ihnen erbitten wollte;
ich danke Ihnen! Sie gestatten mir wohl, daß ich Ihnen
morgen in Ihrer neuen Wohnung meine Aufwartung
mache?“

„Sie werden mir willkommen sein!“

Er nahm mit einer nochmaligen Verbeugung Abschied
und ging hinaus, und als er das Zimmer verlassen hatte,
zuckte ein tückischer Blick aus seinen dunklen Augen.

„Wie anders würden sie reden, wenn ich enthüllen
wollte, was ich weiß!“ sagte er leise, während er langsam
die Treppe hinunterstieg. „Wah, man muß zu warten
wissen, bis der rechte Augenblick kommt und er wird auch
hier kommen!“

Er warf im Vorbeischießen einen höhnischen Blick auf
die Tür des Kabinetts, dankte herablassend für den Gruß
des Kassendieners, der ihm die Haustür öffnete, und

lage auf der Balkanhalbinsel, ist nun allerdings weniger scharf. In jenem unruhigen Winkel von Europa wird es stets Kämpfer geben, ob nun der Sultan oder sonstwer Oberherr ist, und die blutigen Zusammenstöße zwischen armenischen Christen und Türken in Kleinasien sind noch lange nicht so schlimm gewesen, wie letzthin die gräßlichen Massacres in Batu zwischen Armeniern und Tataren. Auch in Mazedonien, Albanien und dem Sandschal Novibazar, wo alle Augenblicke der Kuckuck los ist, werden keine ruhigen Tage kommen, wenn einmal die Türken verdrängt sind, dann geraten sich Serben, Montenegriner, Bulgaren und Griechen über die türkische Erbschaft einander in die Haare. Und diese Lage ist eben das Unerquickliche. Jeder Westeuropäer weiß, daß Rußland und Oesterreich allermeist stark genug sind, mit Waffengewalt im ganzen Orient die Ordnung zu sichern, nur die kleinen Balkan-Kaustaaten wollen das nicht glauben, weil sie auf die inneren Unruhen in den beiden großen Staaten und darauf rechnen, daß irgend eine andere Macht sich in die orientalischen Verhältnisse einmischen und sie wenigstens indirekt beschützen könnte. England wäre dazu selbstverständlich gleich bereit, Frankreich nicht minder, und daß Italien im Stillen auf die Befestigung der albanesischen Küste spekuliert, ist eine Tatsache, welche die Späßen von den Dächern pfeifen. Seitdem unter den Großmächten so manches sich geändert hat, fühlen dort unten die Kleinen sich ganz gewaltig.

Ueber die ostasiatischen Wirren hat man zu wenig Obacht auf die Dinge im Orient gegeben. Rußland hatte allermeist mit sich selbst zu tun, und die österreichisch-ungarische Politik hat unter dem inneren Zwist viel an Tatkraft verloren. Man hat nur von Petersburg und Wien dann einen ernstern Ton angeschlagen, wenn das Kriegsgeschrei der Kleinen zu laut wurde und ja auch so viel erreicht, daß ein wirklicher Krieg bisher noch vermieden worden ist, den die heißblütigen Politiker in Belgrad, Sofia, Athen, Montenegro und zum Teil auch in Bukarest gar zu gern anzetteln möchten, um den Großtürken ganz aus Europa hinauszuwürgen. Daß ihnen das bei einem gesamten Vorgehen gelingt, ist nicht groß zu bezweifeln, viele Hunde sind des Haken Tod. Freilich ist die Türkei etwas ganz anderes wie ein Hase, das hat sich in den Kriegen mit Griechenland und Rußland gezeigt, aber bei dem traurigen Stande der türkischen Finanzen ist das Ende abzusehen. Was dann hinterher kommt, das aber ist von einem großen Kiesenfragezeichen begleitet, und darum sollte wirklich darauf geachtet werden, daß aus der Komödie keine Tragödie wird.

Zur Dienstbotenfrage.

Die Klagen der Herrschaften über die Dienstboten, namentlich der Hausfrauen über die Dienstmädchen, sind uralte, und wenn auch manchmal der Geist der Zeit an der Unbotmäßigkeit, über die so oft geklagt wird, schuld ist, so kann doch andererseits auch nicht geleugnet werden, daß es Herrschaften gibt, die es nicht verstehen, ihre Dienstboten richtig anzuleiten und richtig zu behandeln.

Das Dienen ist keine Schande. „Der Mensch wird zur Arbeit geboren“, heißt es schon in der Heil. Schrift. Jede Arbeit ehrt und adelt den Menschen. Deshalb braucht sich kein Mädchen des Dienens zu schämen.

Ehrt den König seiner Würde,
Ehrt uns der Hände Fleiß.

Nicht jeder kann in einem vornehmen Hause zur Welt kommen. Es muß obere und untere Stände geben.

Der Dienstbotenberuf hat den Vorzug, daß er den Mädchen die beste Vorbereitung für die spätere Führung des eigenen Haushalts gewährt. Zudem muß man bedenken, daß mit Rücksicht auf freie Station und Mäße der Anfangslohn höher ist als in irgend einem anderen Berufe, der einem erst aus der Schule entlassenen Mädchen offen steht.

Die Arbeiterfamilien haben oft viele Kinder, und da langt der Lohn nicht immer für den Unterhalt aller. Deshalb ist es den Eltern erwünscht, ihre Mädchen, soweit sie sie zu Hause entbehren können, als Dienstboten unterzubringen.

verließ, eine Opern-Arie vor sich hinstummend, mit heiterer Miene das Haus.

Sechstes Kapitel.

Auf dem Ulmenhof.

Der Ulmenhof, das große und schöne Gut des Freiherrn Hugo von Basse, lag eine kleine Stunde von der Stadt entfernt.

Das Herrenhaus mit seinen Dekonomie-Gebäuden war schon sehr alt und man konnte nicht behaupten, daß es auf den Beschauer einen imponierenden Eindruck machte.

Dem Freiherrn war von seinen Freunden oft die Frage vorgelegt worden, ob ein stattliches Schloß im modernen Stile, mit großen Fenstern und schlanken Gebäuden, sich an dieser Stelle nicht besser ausnehmen würde, als das alte Kastell, aber der Freiherr hatte stets diese Frage mit Entschiedenheit verneint.

Er hätte dies alte gemütliche Haus mit seinen halbdunklen Treppen und Korridoren und den niedrigen, traulichen Stuben nicht gegen das schönste Schloß umtauschen mögen.

Bei unfreundlicher Witterung konnte man sich ja nirgends wohler fühlen, als gerade in diesen gemütlichen Räumen, welche mit allem Komfort ausgestattet waren und in der schönen Jahreszeit boten der sorgsam gepflegte Garten und der schattige Park, die hinter dem Kastell lagen, den angenehmsten Aufenthalt.

Wozu auch noch ein Schloß bauen, das eine enorme Summe Geldes kostete und in das die soliden, altertümlichen Möbel nicht einmal gepaßt hätten? Der Freiherr war allerdings ein sehr reicher Mann, aber für den äußern Prunk und Glanz gab er keinen Groschen aus, er legte nicht den mindesten Wert darauf; und wie er, dachte in diesem Punkte auch seine Tochter. Große und glänzende Feste gaben sie nicht, kamen einige Freunde zu Besuch, so wurden sie mit Herzlichkeit empfangen und bewirtet, größeren Verkehr suchten und wünschten sie nicht.

Bera hatte einmal dem Drängen des Vaters nach-

Dies ist für die Mädchen selbst ein Vorteil. Während sie zu Hause sich vielleicht kaum satt essen könnten und in nicht immer erfreulichen Verhältnissen leben würden, ist in besseren Häusern für ihr Fortkommen gesorgt. Sie brauchen ihre Eltern nicht mehr in Anspruch zu nehmen, können sie vielleicht sogar noch unterstützen. Sie selbst lernen vieles, was sie zu Hause nie gelernt hätten: Kochen, Handarbeiten, feinere Manieren u. u. Kurz und gut, sie steigen trotz ihres dienenden Standes auf eine höhere Stufe. Abgesehen davon, daß viele Gelegenheit zu einer besseren Heirat finden, die ihnen bei ihren geringen Kenntnissen zu Hause nie geboten worden wäre, können sie alle das Gelernte später in der einen oder anderen Weise verwerten. Vielleicht heiraten sie einen gewöhnlichen Arbeiter oder Bauern, aber wie schön ist es, wenn sie ihrem Manne die einfachen Speisen besser zubereiten können, wenn sie ihm das Leben zu Hause in dieser oder jener Weise angenehmer, bequamer gestalten können.

Fürwahr, das Dienen ist kein Fluch, es ist ein Segen, kann ein Segen sein, soll ein Segen sein!

Der Mann soll erwerben, die Frau soll mit dem Erworbenen wirtschaften. Das ist die Grundlage der häuslichen Ordnung. Da namentlich in Arbeiterkreisen die Mädchen zu Hause in der Hauswirtschaft nicht oder nicht genügend unterrichtet werden und zumeist auch keine Gelegenheit zum Besuch einer Haushaltungsschule haben, ist es für sie am vorteilhaftesten, eine Stelle als Dienstmädchen anzutreten. Sie fallen dann ihren Eltern nicht mehr zur Last und eignen sich nützliche Kenntnisse an.

Es ist allerdings nicht leicht, Eltern und Geschwister zu verlassen, und vielleicht fern von der Heimat zu fremden Menschen zu gehen. Aber viele müssen dies tun, um ihr tägliches Brot zu verdienen, um ein Unterkommen zu haben, um im Alter nicht darben zu müssen.

Glücklicher sind natürlich die Mädchen, die nur zeitweilig in Dienst gehen, um sich in den hauswirtschaftlichen Arbeiten, in der Küche u. u. zu vervollkommen.

Die Dienstboten sollen keine bloßen Arbeitsmaschinen sein, sondern Hausgenossen der Herrschaft. Sie sollen das verrichten, was der Herr oder die Hausfrau nicht tun können oder vermöge ihrer Stellung nicht zu tun brauchen. Sie sind auch Mitmenschen und Mitgeschwister, und wenn sie auch dem dienenden Stand angehören, so haben sie doch Recht auf eine anständige, ja gute und wohlwollende Behandlung.

Wenn der Dienstbotenstand in Deutschland noch nicht auf einer höheren Stufe steht, so sind nicht bloß die Herrschaften, sondern auch die Mädchen selbst daran schuld. Es sind nicht immer die besten Mädchen, die sich dem Dienstbotenberuf widmen. Viele verrichten die Arbeit mit Widerwillen, bloß weil sie dazu gezwungen sind, und deshalb werden sie von der Herrschaft entsprechend behandelt.

Ein gutes Dienstmädchen, das fleißig und treu ist, wird von der Herrschaft auch geschätzt und würdig behandelt. Man betrachtet es nicht als eine Arbeitsmaschine, sondern als eine brave Hausgenossin. Man gibt ihm ein ordentliches Zimmer und gewährt ihm auch freie Zeit für seine eigenen Arbeiten und zu seiner Erholung. Man hat menschliches Mitgefühl mit ihm und bezeugt ihm auch Teilnahme an seinem persönlichen Geschick.

Nach den letzten Volkszählungen gab es in Deutschland an häuslichen Dienstboten:

1882: 43 919 männliche, 128 160 weibliche, zusammen 172 079; 1895: 25 359 männliche, 131 957 weibliche, zusammen 157 316; mithin war 1895 eine Abnahme der männlichen um 18 560, dagegen eine Zunahme der weiblichen um 32 952 zu verzeichnen.

Von diesen im Hause der Herrschaft wohnenden Dienstboten waren im Jahre 1895 32 658 unter 14 Jahre und 8 561 über 70 Jahre alt. Die letzteren haben wohl meistens ihr Gnadensbrot erhalten und auch von denen, die noch nicht dieses hohe Alter erreicht hatten, waren gewiß viele nicht mehr rüstig genug, um schwerere Arbeiten zu verrichten. Da ist es ein Trost zu wissen, daß die Herrschaft sich der Dienstboten, die ihnen ihr Leben lang gedient, fürsorglich annimmt.

Dienstmädchen, die zur Zufriedenheit ihrer Herrschaft lange Jahre in derselben Familie bleiben, werden durch besondere Ehrungen ausgezeichnet, so z. B. an manchen Orten vonseiten des väterländischen Frauen-Vereins oder auch vonseiten der Kaiserin. Diese äußere Auszeichnung durch eine Medaille, ein Diplom oder ein Geschenk soll nur der Ausdruck der inneren Wertschätzung sein, die einer treuen Hausgenossin und Dienerin

gegeben und auf kurze Zeit die vornehmen Kreise in der Stadt besucht, sie konnte sich jedoch nicht mit ihnen befreunden und zog sich ohne Bedauern wieder zurück.

Es waren auch häufig junge Herren auf den Ulmenhof herausgekommen, um mit ihren faden Schmeicheln das junge Mädchen zu langweilen, aber bis jetzt konnte keiner von ihnen sich rühmen, auf das Herz Bera einen Eindruck gemacht zu haben.

Keiner? Wie es schien, nein. Aber der Baron, der sehr scharf beobachtete, glaubte die Entdeckung gemacht zu haben, daß Bera nicht so ganz gleichgültig blieb, wenn die Rede auf Kurt v. Reizensfeld kam. Indessen daraus ließ sich noch kein sicherer Schluß ziehen; Kurt war schon als Knabe oft auf dem Ulmenhof gewesen, er hatte mit Bera gespielt, als sie noch ein kleines Kind war und ihr damals schon manchen Ritterdienst geleistet.

Später waren sie dann wieder jahrelang getrennt gewesen, sehr lange hatte die Herrlichkeit nicht gedauert; Kurt wurde in die Kadetten-Anstalt geschickt und sein Vater um dieselbe Zeit in eine andere Garnison versetzt. Und nach der Trennung waren die Kinder erwachsen und das frühere vertrauliche Verhältnis schien vergessen.

Aber so ganz vergessen war es doch nicht, daß nicht Bera sich seiner erinnern mußte, wenn sie in stillen Stunden auf ihr vergangenes Leben zurückblickte, und auf diese Erinnerung mochte sich auch wohl ihr wärmeres Interesse für den einstigen Jugendgespielen stützen.

So glaubte der Baron, und im übrigen ließ er die Dinge ihren Gang gehen. Er schenkte seinem Kinde volles Vertrauen, er wußte, daß Bera, wenn sie einmal den Gatten wählte, keine Wahl treffen werde, mit der er nicht einverstanden sein könnte.

Wie es an jedem Sonntag-Nachmittag zu geschehen pflegte, so hatte Bera auch heute gleich nach der Tafel vor dem kleinen Stuhlflügel Platz genommen.

Der Baron saß behaglich zurückgelehnt in seinem hochlehnigen, altertümlichen Sessel und blickte sinnend dem Rauch seiner Zigarre nach. Vor ihm auf dem maf-

zuteil wird. Daß nicht bloß in bürgerlichen, sondern auch in den höchsten Kreisen der Wert eines guten Dienstboten voll auf gewürdigt wird, mag nachfolgender Brief beweisen, der das schönste und rühmendste Dienstzeugnis enthält, den man einem Dienstmädchen ausstellen kann. Anfang 1905 starb nämlich in Wien im Alter von 49 Jahren Fräulein Ida Haas. Sie war die Kammerdienerin der ehemaligen österreichischen Kronprinzessin, jetzigen Gräfin Stephanie von Hapsburg. Nach dem Tode ihrer treuen Dienerin widmete die Gräfin ihr einen Nachruf, der in der Form eines Briefes an eine Wiener Familie in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht wurde. Er lautet wie folgt:

„Im Jahre 1886 war die Stelle einer Kammerdienerin bei mir, damals junge Kronprinzessin, frei. Vierzig Mädchen waren bei der Oberhofmeisterin für diesen Vertrauensposten vorgemerkt, unter ihnen auch Fräulein Ida Haas, die mit vielen anderen mir vorgestellt wurde. Die selten guten Empfehlungen, das sympathische Aussehen, die feine Bildung, die Sprachkenntnisse sowie das vornehme Auftreten der Ida Haas gefielen mir so sehr, daß sie die Erwählte wurde und kurz danach ihre neue Stellung einnahm. Bald wußte Fräulein Haas durch ihren guten Willen, ihren Fleiß und ihren treuen Eifer sich die Zufriedenheit ihrer zukünftigen Kaiserin und Königin zu erobern. Der Dienst war mitunter sehr mühsam, sehr anstrengend, besonders während der offiziellen Reisen nach Galizien, nach Berlin, Bosnien, Dalmatien und Belgien. Ihre Bildung, ihr edles Wesen, ihre Begabung, ihr Takt und ihre Verschwiegenheit brachten mir Ida Haas immer näher; aus der Dienerin ward eine Freundin, eine wahre Freundin, welche Freude und Leid mit mir teilte. In schweren und in besseren Zeiten stand sie wie ein Schutzengel hütend, schützend, ansehnend, beruhigend mir zur Seite. Sie hat Schwestern, Furchtbares mit ihrer Herrin durchgemacht. Sie wußte vieles. Sie hatte von großen Freuden, von großen Enttäuschungen, von bitteren Tränen, von grenzenloser Ungerechtigkeit, von inneren seelischen Kämpfen erzählen können, aber sie schwieg und nahm ihre Geheimnisse mit ins Grab. Während war sie in der Pflege; sie kannte keine Müdigkeit, Tag und Nacht blieb sie bei meinem Bette, tröstend und vermittelnd, mit der ganzen Kraft jener Aufopferung, die das Kennzeichen edler, bevorzugter Seelen ist. Als ich im Jahre 1900 dem Grafen von Hapsburg die Hand zum ewigen Bunde reichte, war Ida Haas die einzige, die mir überall folgte, mich pflegte, bis sie ein heimtückisches Fieber den Ihrigen entriß. An Ihrer Bahre weinten die Ihrigen, Freunde und Bekannte. Doch eine weint mehr als alle, ihre Herrin. Sie weint um die, die sie so liebte, schätzte, achtete, die eine wahre echte Freundin war, die einzige, die wahre Treue und Anhänglichkeit bewahrte; unter all denen, die einst mich, die Kronprinzessin umgaben. Die Hofdamen und Kammerherren, die bei mir angestellt waren, sie dienten ja nur der Stellung, nicht der Person. Keiner blieb in Treue ergeben, nur sie die bürgerlich Geborene, aber erhabenen Fühlens, Denkes, Handelns, sie hat die Treue bis zum Grabe gewahrt.“

Diese schönen Worte ehren in gleicher Weise die Verstorbene wie ihre Herrin. Mögen sie vielen Dienstmädchen ein Ansporn sein, in gleicher Weise sich durch Treue und Anhänglichkeit auch auf einem bescheidenen Posten auszuzeichnen!

Hat ein Dienstmädchen eine Stelle gefunden, die seinen Fähigkeiten entspricht, wo es etwas lernen kann und wo ihm eine angemessene Behandlung zuteil wird, so sei es zufrieden mit dem Platz, der ihm angewiesen ist, und sei froh, daß es sein tägliches Brot hat. Es lüde seine Herrschaft zu befriedigen, indem es seine Pflichten gegen sie gern und mit freundlicher Miene erfüllt. Dadurch erleichtert es der Herrschaft das Befehlen, und hierdurch wird das Verhältnis zwischen ihr und ihm zu einem angenehmen.

Ein Dienstmädchen wechsle seine Stelle nicht leichtsinnig und bedenke stets, daß in jedem Hause gearbeitet werden muß und daß man überall mit Widerwärtigkeiten zu rechnen hat.

Eine längere Dienstzeit gereicht einem Mädchen stets zur Empfehlung.

Es liegt mir natürlich fern, zu behaupten, daß immer die Dienstmädchen an den unendlichen Verhältnissen Schuld tragen. Im Gegenteil — in recht vielen Fällen sind die Herrschaften Schuld daran. Es kann auch vorkommen, daß die Schuld auf beiden Seiten liegt oder daß ein Mädchen sich aus triftigen Gründen zu verbessern sucht.

Möchten sowohl Herrschaften wie Gesinde die Lehren dieses Artikels beherzigen — es würde zum beiderseitigen Besten dienen!

stven, mit Silber reich gedeckten Tische standen noch die Dessertschalen und das volle Weinglas neben der halbgeleerten Flasche.

Die Mozartsche Sonate war beendet, der Baron nickte befriedigt und beugte sich vor, um das Glas zu ergreifen.

„Na, nun noch den Hufarenritt“, sagte er heiter, mit einem schelmischen Blick auf das schöne, rosige Antlitz seiner Tochter, aus dessen feingekrümmten Zügen sinniger Ernst und ungetrübte Lebensfreude in harmonischer Vereinigung ihm entgegenstrahlten. „Der Hufar, dem er gelten mag, wird wohl bereits auf dem Ritt hierher sein.“

„Wenn er's nicht wieder einmal vergessen hat, daß er uns besuchen wollte“, erwiderte Bera scherzend, während sie das braune, lockige Haar aus der Stirn zurückstrich.

„Dann wird der Oberst ihn wohl daran erinnert haben. Ist denn Kurt wirklich so vergesslich?“

„Gewiß, Papa, sonst würde er nicht seine eigenen Jugenderinnerungen vergessen haben.“

„Und woher weißt Du, daß dies der Fall ist?“

„Weil er noch nie mit mir darüber geredet hat“, sagte sie, während ihre Finger leicht über die Tasten glitten. „Ich kann doch diese Erinnerungen nicht zur Sprache bringen.“

„Wenn sie Dich so sehr interessieren, weshalb nicht?“

„Ich erzähle er, eine dünne Rauchwolke vor sich hinblasend.“

„Du warst damals allerdings noch sehr jung; ich glaube Kurt von Reizensfeld ist 6 oder 7 Jahre älter als Du, da magst Du ihm wohl sehr unbedeutend vorgekommen sein.“

„War er damals nicht auch noch ein Kind?“ antwortete Bera mit leisem Vorwurf. „Und wenn ich mich heute noch unserer Spiele erinnere, um wie viel mehr mühte er sich, da er älter als ich war! Wie selten kommt er jetzt noch auf den Ulmenhof! Und doch weiß er, wie herzlich wir ihn willkommen heißen, wenn er uns die Ehre erzeigt. Aber ich glaube, triftige Gründe halten ihn zurück.“

(Fortf. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Europa hat Ruh!“

Europa hat Ruh! — und das stimmt mich fabel. — Die Alte befindet sich munter. — Und ist mal im Hause ein kleiner Krach. — So ist's nur „manchmal“ und „mitunter“. — Und das ist erklärlich, ihr Haus ist ja groß. — Bei so vielen Mietern ist stets etwas los. — Wen drücken nicht einmal die Schuhe? — Sonst aber — Europa hat Ruh! — Ja Ruhe! — Es wachen zu Fuß und zu Roß — Bewehrte an sämtlichen Grenzen. — Man gießt und erfindet manch neues Geschloß. — Aus löblichen Friedenstendenzen. — Man rüstet und rüstet nicht „ab“, sondern „zu“. — Und doch ist es Faktum: Europa hat Ruh! — Man braucht nur Geschichte und Waffen. — Dem Frieden die Stütze zu schaffen! — Europa hat Ruh! — nur in Pest und Wien — Herrscht scheinbar ein wenig Ergimmung. — In Mostau ist Aufruhr und Streik in Berlin. — Und hier und dort etwas „Verstimmung“. — In Prag ist der Tscheche vor Deutschenhaß wild. — In Mähren da hat man das nämliche Bild. — Die Menschen sind eben vertrieben. — Sonst aber herrscht Ruhe und Frieden! — Europa hat Ruh! — so freundschaftlich stand — Noch niemals der Staaten Beziehung. — Nach Frankreich selbst haben wir Rosen geschickt. — Erfolgreich war diese Bemühung. — Vielleicht, daß Marianne ihr Herz noch entbeut. — Dann wird schließlich doch noch ein Bündnis perfekt. — Und Rußland naht still mit der Bitte: — Gewährt mir's — ich werde der Dritte! — Europa hat Ruh! — So ein Bündnis erhält — Den Frieden und meidet die Fehden. — Und trotzdem geschieht's, daß ein Bündnis zerfällt. — Grempe! Norwegen und Schweden. — Das brachte Europa noch nicht auf den Hund. — Dafür entsteht wieder ein anderer Bund. — Er treibt ja schon heimlich sein Wesen. — Der Fünfbund! — So hab' ich gelesen! — Der Zweibund, der Dreibund, der Fünfbund o je. — So folgt Bund auf Bund immer bunter. — Bald kommt auch der Sechsbund als neueste Idee. — Dann steht ganz Europa mit drunter! — Spricht Einer zum Andern mit friedlichem Sinn: — Du weißt ja, wie sehr ich verbunden dir bin. — Ist machtlos der einzelne Streiter — Europa hat Ruhe —

Ernst Heitor.

Vermischte Nachrichten.

Die Fernsprechanstalten können für die Uebermittlung von Telegrammen an die Teilnehmer der Fernsprechnetze und für die Aufnahme von solchen benutzt werden. Die Gebühr für das Zuprechen eines angekommenen Telegramms an den Teilnehmer beträgt ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 Pf. Die Uebermittlung durch den Fernsprecher erfolgt nur auf Antrag des Teilnehmers. Bei abzusendenden Telegrammen beträgt die Aufnahmegebühr 1 Pf. für das Wort, mindestens 20 Pf.; überschüssige Beträge werden auf die nächsthöhere durch 10 teilbare Summe abgerundet. Außerdem werden die tarifmäßigen Telegrammgebühren erhoben. Diese Einrichtung trägt erheblich zur Beschleunigung in der Bestellung bez. Beförderung der Telegramme bei.

Für die Volkszählung am 1. Dezember sind die Vorbereitungen bei den ausführenden Verwaltungsbehörden schon im vollen Gange. Die größeren Städte erhalten die Zählpapiere mit einer Anweisung unmittelbar von dem statistischen Landesamt, wie es jetzt heißt. Den kleineren Orten werden die Druckfachen von dem Landrat zugestellt. Ueberall werden jetzt Zählkommissionen bestellt. Sie müssen spätestens am 9. November gebildet sein. In Orten mit mehr als 40 Haushaltungen werden Zählbezirke gebildet. Für jeden Bezirk wird ein Zähler und womöglich ein Vertreter bestellt. Die Zahl von 40 Haushaltungen gilt auch hier als Norm für einen Zählbezirk, der aber erforderlichenfalls noch verkleinert werden soll. Die Einteilung der Orte in Zählbezirke, sowie die Annahme der Zähler und deren Vertreter ist spätestens bis zum 16. November zu beenden. Die Zähler haben sich nach einer besonderen Anweisung mit ihren Obliegenheiten vertraut zu machen. Wie bei früheren Zählungen wird am 1. Dezember wieder voraussichtlich der Schulunterricht ausfallen in der Erwartung, daß die Lehrer das Zählgeschäft übernehmen. Beamte oder andere von Behörden beschäftigte Personen sollen am 1. und 2. Dezember nach Möglichkeit von ihrem Dienste befreit werden, wenn sie das Ehrenamt eines Zählers übernehmen.

Elbe, 15. Okt. Eine große Geistesgegenwart zeigte gestern ein Reiter, dem seine Mähne aus dem Zuge gefallen war. Als er den Zug verließ, kam in demselben Augenblick ein Schnellzug angebraust. Sich zur Erde werfen und den Zug über sich wegfahren zu lassen, war das Werk eines Augenblicks. Als der Zug vorbei war, erhob sich der junge Mann, außer dem ausgestandenen Schrecken hatte er nur eine Verletzung am Arme davongetragen.

Marburg, 18. Okt. (Strafkammer.) Gegen den

Mecher August Zahn in Gladenbach, der Wurstwaren hierher liefert, war vor dem Schöffengericht Anklage wegen Vergehens gegen das Fleischbeschaugesetz erhoben worden. Er sollte der Wurst Vorsäure beigemischt haben. Er war jedoch freigesprochen worden, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der Angeklagte machte in der heutigen Verhandlung geltend, es werde seitens der Fabrikanten, die den Megern Dämme lieferten, zur Konservierung derselben manchmal Vorsäure verwendet. Daher erklärte sich vielleicht das äußerst geringe Quantum Vorsäure, das in der Wurst gefunden worden sei. Er selbst habe keine Verwendung. So lautete das Urteil abermals auf Freisprechung.

Marburg, 16. Okt. Der Lehrer Mengel aus Wiesenfeld, der die 15jährige Tochter des Landwirts Rinkel dort eines Nachts im Juni ohne Veranlassung erdolchte, wurde nach einer sechsmonatigen Beobachtungszeit in der Landesheilanstalt entlassen. Man wunderte sich damals, daß er, obwohl für geistig unzurechnungsfähig erklärt, trotz der Gemeingefährlichkeit seines Zustandes dennoch auf freien Fuß gesetzt wurde. Erst jetzt hat ihn sein Vater in einer Privatirrenanstalt untergebracht. Ein zweiter ähnlicher Fall betrifft einen Arbeiter Beder, der vor etwa einem Jahre ohne Veranlassung in Gladenbach einen jungen Mann erschlug und wegen seines Geisteszustandes außer Verfolgung gesetzt wurde, noch heute frei umherläuft. Er soll für ungefährlich erklärt worden sein, obwohl es nicht das erste Mal war, daß er einen Menschen angefallen hat. Eine solche Praxis ist vom Standpunkt der öffentlichen Sicherheit schwer zu verstehen. Wer will die Verantwortung und auch die etwaigen materiellen Folgen tragen, wenn durch den Irren wieder ein Unglück angerichtet wird?

Von Adlern entführt. Aus Gens wird berichtet: Eine Bauersfrau, die ihr zweijähriges Kind trug, wurde, als sie in einen Weiler bei Courmayeur zurückkehrte, von einem großen Adler angegriffen. Der Raubvogel wollte ihr das Kind entreißen und kehrte immer wieder zurück, obwohl er von der Frau zurückgeschlagen wurde, bis er schließlich doch das Kind forttrug. Die Mutter eilte mit vielen Wunden und zerrissenen Kleidern heim, und nach kurzer Zeit stiegen 75 Männer, an ihrer Spitze der Priester, auf die umliegenden Berge, um den Adler und das Kind zu suchen. Es wurde aber von beiden keine Spur gefunden, und so mußte man das Suchen einstellen.

Gedenktage: Am 15. Oktober 1867 Wilhelm Dertel gestorben, bekannt als Erzähler durch sein jährlich erscheinendes Buch „Die Spinnstube“ und vieles andere unter dem Pseudonym W. D. von Horn. — 1870 Einnahme von Solfjóns. — Am 16. Oktober 1791 der berühmte Russe Grigorij Alexandrowitsch, Fürst von Potemkin gestorben. Bekannt als Günstling der Kaiserin Katharina II. Er war nicht allein im Innern allmächtig, sondern leitete auch die auswärtigen Angelegenheiten und war der bedeutendste Träger der russischen Politik in Europa. Obwohl ohne militärische Kenntnisse, ward er doch an die Spitze der Armeen gestellt und zum Feldmarschall ernannt. Nach ihm ist die Redensart angekommen „Potemkin'sche Dörfer“, welches so viel bedeutet wie „Blendwerk, leerer Schein“. Denn Potemkin hatte, um der Kaiserin bei ihrer Reise durch die Krim einen blühenden Zustand dieses Landes vorzuführen, durch Gewalt herbeigeschaffte Bauern Dörfer errichten und mit Hirten und Herden bevölkern lassen. — 1793 Marie Antoinette, Königin von Frankreich, enthauptet. — Am 17. Oktober 1797 Friede von Campo-Formio zwischen Österreich und der französischen Republik. — Am 18. Oktober 1813 Entscheidung der Völkerschlacht bei Leipzig. — 1817 Württemberg wird der deutschen Bundesgenossenschaft zur dritten Säkulareier der Reformation. — 1831 Kaiser Friedrich geboren.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Okt. Der gestrige achte Volksunterhaltungsaabend war, wohl infolge der absonderlichen Witterung, nicht so gut besucht wie seine Vorgänger. „Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens“, war das interessante Thema, das sich der Redner des Abends, Herr Pfarrer Adams, gestellt. Vortragender führte etwa Folgendes aus: Ignatius von Loyola wurde bei der Belagerung von Pamplona durch die Franzosen 1521 schwer verwundet und vertrieb sich während eines langwierigen, schmerzvollen Krankenlagers die Zeit mit der Lektüre von Heiligenlegenden. Diese machten einen gewaltigen Eindruck auf ihn und entzündeten in ihm einen glühenden Eifer zur Nachfolge der Heiligen in Weltverleugung und Weltverzicht. Geistliche Vergnügungen und Erscheinungen der Himmelskönigin verließen dieser neuen Richtung ihre himmlische Weib. Nach seiner Genesung übte er sich im Bettlergewande in der strengsten Askese. In einem Alter von 33 Jahren fing er an, unter Knaben sitzend, die Anfangsgründe des Lateinischen zu erlernen und studierte dann in Paris Theologie. Hier gewann er durch seine geistlichen Übungen sechs gleichgesinnte Männer, mit denen er in glühender Begeisterung den Plan zu einem neuen Orden faßte (am Tage des Festes der Himmelfahrt Maria, 15. August 1534), der sich

zunächst der Mission unter den Muhamedanern widmen wollte dann aber seine Dienste dem Papste zur beliebigen Verfügung stellte und sich zum unbedingten Gehorsam gegen den Papst verpflichtete. Nach einigem Bedenken bestätigte Papst Paul III. ihre Gemeinschaft als Kompanie Jesu (Jesuitenorden). Aus dem studentischen Missionsverein entwickelte sich eine Priester-gesellschaft für innere Mission und diese verbandelte sich in einen Schul- und antiprotestantischen Kampf. Als Kampf-orden gegen den Protestantismus betrieb die Jesuiten die Festlegung der katholischen Glaubenssätze auf dem allgemeinen Konzil zu Trient, sie führten die dort beschlossenen Reformen in den katholisch gebliebenen Gebieten durch und bekämpften den Protestantismus vor allem in Deutschland, wo sie besonders an den beiden Fürstenhäusern Wittelsbach und Habsburg und an der Universität Ingolstadt ihre festen Stützen fanden. Als Ignatius am 31. Juli 1556 starb, hatte er mehr erreicht, als er sich je hatte träumen lassen. Er war Dezentist für das katholische höhere Unterrichtswesen und Generalstabschef des Papstes im Kampf gegen die lutherische Ketzerei geworden, und sein Orden, der damals schon 1000 Mitglieder umfaßte, war in kräftigem Aufstreb und hatte schon einen gewaltigen Einfluß gewonnen bei den Fürsten und den Gebildeten. — Nach Beendigung des lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrags folgten eine Reihe Bildbilder, die uns „Rom, die ewige Stadt“ mit ihren mancherlei interessanten Bauten, so den Vatikan, das Quirinal, die Peters- und sonstige Kirchen samt deren Inneren u. anschaulich vor Augen führten.

Laasphe, 17. Okt. Am vergangenen Sonntag fand im hiesigen Rathaus eine Verbandsversammlung des Kreis-Kriegerverbandes Wittgenstein statt. Trotz der recht ungünstigen Witterung waren die Vertreter der einzelnen Kriegervereine, sogar aus der entferntesten Ecke — Neuwiedertal-Langewiese recht zahlreich erschienen. Herr Oberleutnant der Reserve Strozzi eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch; sodann hieß der Herr Bürgermeister Koop die anwesenden fremden Vertreter seitens der Stadt Laasphe willkommen. Zur Tagesordnung selbst ist zu bemerken: Der Verbandskassierer, Kamerad Lad, legte die Rechnung. Das Vermögen des Kreisverbandes beträgt einchl. Inventar 1176,10 Mk. Dem Kassierer wurde seitens der Vertreter Entlastung erteilt. Sodann wurden die Gewinne der 8. Gesellschaftslosterie des preuß. Landes-Kriegerverbandes verteilt. — Bezüglich der freiwilligen Gabe zur Silberhochzeit Sr. Majestät des Kaisers wurde beschlossen, daß ein bestimmter Betrag aus der Verbandskasse entnommen werden soll, sodann sollen aber auch die einzelnen Vereine noch aufgefordert werden, ihrerseits, wie dies bereits vier Vereine getan haben, freiwillige Spenden zu sammeln und diese innerhalb 14 Tagen an den Verbandskassierer, Herrn Kameraden Buchhalter Lad in Friedrichshütte-Laasphe einzuführen. — Der Herr Vorsitzende macht bekannt, daß der Kriegerverein Weidenhausen-Sassenhausen in den Kreis-Kriegerverband aufgenommen sei. — Auf Vorschlag des Verbandsvorstandes ernannt die Versammlung einstimmig Se. Durchlaucht den Fürsten Richard von Wittgenstein-Verleburg zum Ehrenmitgliede des Kreis-Kriegerverbandes. — Herr Kamerad Born-Berghausen regt an, dem Begründer des Kreis-Kriegerverbandes, Herrn Regierungsrat v. Gersdorff in Siegen, kameradschaftlichen Gruß zu senden; die Versammlung stimmt der Anregung freudig zu und sendet ein Telegramm ab. — Zum Schluß wurde der stellvertretende Vorsitzende, Herr Oberleutnant d. R. Strozzi, als Vertreter des Kreis-Kriegerverbandes Wittgenstein zu dem am 21. Oktober in Dortmund stattfindenden Provinzial-Kriegerverbandsversammlung gewählt. Der Herr Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung, heitere und ernste Reden wechselten sodann mit Vaterlands- und humoristischen Vorträgen ab und blieben die Kameraden noch einige Stunden in echt kameradschaftlicher Weise fröhlich beisammen, bis die nimmer wartende Eisenbahn die fremden Kameraden zum Aufbruch und zum Abschied, mit dem Wunsche eines frohen Wiedersehens, ermahnte. Goffentlich hat es allen fremden Vertretern, trotz der ungünstigen Witterung, in Laasphe gut gefallen.

Laasphe, 16. Okt. Ein frühes Winterbild zeigte sich heute früh unseren Blicken. Feld und Wald unserer Höhen waren mit Schnee bedeckt bei 2 Grad R. Wärme, während es am gestrigen Sonntage ununterbrochen regnete. Goffentlich werden den vielen rauhen und regnerischen Tagen nun endlich noch eine Reihe schöner Herbsttage folgen, damit der Landmann seine Kartoffelernte beenden, das Gemüse unter Dach bringen und die Winterjaat vollenden kann.

Gründebühl, 16. Okt. Nachdem es am gestrigen Sonntag bis in die Nacht hinein ununterbrochen mit Strömen geregnet hat, war heute früh alles mit Schnee bedeckt und das Thermometer zeigte — 3° R. Trotzdem zogen heute verschiedene Landwirte ins Feld zum Kartoffelaussäen. Sie sind um ihre Ernte mit Recht in Sorge, denn der Winter rückt hierzulande immer näher und die Aussichten auf besseres Wetter sind sehr gering. Im Allgemeinen haben unsere Landwirte in diesem Jahre sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt. Die ganze Ernte, sei es Getreide, Grummet, Frucht oder Kartoffeln, läßt viel zu wünschen übrig.

Herbst- und Winter-Saison 1905.

Empfehle Herren-, Jünglings-, Knaben-Roden und Joppen von den billigsten bis zu den hochfeinsten. Alle Joppen, sogar die billigsten, sind mit feinem Sattin-Futter gefüttert. Herren-Palton, Knaben-Überzieher, Roden, Pelzinnen-Mäntel, in wasserdicht und Gummi, Jagd-Anzüge für Herren und Knaben. In genannten Anzügen halte ich möglichst sämtliche Größen auf Lager. Knaben-Anzüge führe ich nur in guten, dauerhaften Sachen, in Burgin, Zwirn und Eisenst. Leib-Roden in jeder Größe, Männer-Westen in Burgin und Eisenst., auf Wunsch geschlossen. Blaue Jacken, gerade und schräg, garantiert echt blau, blaue Überzieher, Arbeiter-Hutzen, Bohnen, Metzger-, Spengler-, Antreiber-Joppen in allen Größen. Sämtliche Artikel für Radfahrer, Turn- und Bergwerkseisen werden so schnell wie möglich besorgt. — Herren-, Knaben- und Frauen-Roden in Bieher und Leinen. Ich lege auf Roden resp. auf forrechten Schnitt und Verarbeitung großen Wert, infolgedessen der Umfah in diesem Artikel groß ist. — Ferner empfehle mein reichsortiertes Lager in Manufakturwaren, als Kleiderstoffe, Bettzeuge, Halbleinen u. Große Auswahl in Wollwaren, als Tüch, Plüsch, Damen- und Kinder-Kapotten, Handschuhe in Tricot und gestrickt. Ferner Unterwäsche für Männer, Frauen und Knaben in Wolle und Baumwolle. Bettlaken in weiß und bunt sowie Schlafdecken in allen Größen und Preislagen. — Mein reichhaltiges Lager in Porzellan, Steingut u. Kolonialwaren sowie mein bekanntes Obst- u. Gemüsegeschäft bringe besonders in empfehlende Erinnerung. Vom 15. Oktober bis auf Weiteres findet Preisermäßigung statt.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Königsstraße.

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht von

August Blecher,
Brot- und Feinbäckerei,
Geisweid, Kreis Siegen.

In neuer Auflage erschienen und

vorrätig:

Richter, Kaiser Friedrich III.,

sein gebunden 8.00 Mk.

Aug. Imgardt.

Freiburger Geld-Loose,

Ziehung: 15. bis 18. November cr.

Loose à 3.30 Mk.

Vorgewinne von Mark 100.000, 40.000,

20.000, 10.000 u.

Münch. Ausstellungen.

Ziehung 15. November,

à Los 2 Mk., jedes zweite Los gewinnt.

Berliner Pferde-Loose,

Ziehung: 3. und 4. November cr.

à Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Rote Kreuz-Loose,

Ziehung: 19. bis 23. Dezember cr.

Loose à 3.30 Mk.

Nur Vorgewinne: 100.000, 50.000 Mk. u.

empfehlen und versendet

Richard Berlet,

Siegen, Bahnhofstraße.

Empfehle:

Feinste Schweizer Schokoladen:

Cailler, Gala-Peter und Kohler,

Pralines, ferner Leibniz-Cake,

Tiger-Biscuits, Eiswaffeln, ge-

füllte Schneerollen, feinste Zu-

gabe zu Eis.

Laasphe. C. Schröder.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein

für den Kreis Wittgenstein.

Am Dienstag den 24. d. Mts., abends 8 Uhr wird Herr Kunst- und Handelsgärtner K o h l s t a d t aus Laasphe im Hotel B a l d hierseits einen Vortrag über Obstbaumzucht halten. Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

Verleburg, den 13. Oktober 1905.

Der Vereins-Vorsteher.

Dr. Schröder, Regierungs-Assessor.

100 Centner feinste

Speisefartoffeln

hat abzugeben

Laasphe, 17. Oktober 1905.

Friedr. Schuppert

am Steinweg.

2 und 3zünftige

Kartoffel-Rarste, Wiesen-

beile, Wiesen-Spaten und

Stechschuppen

liefert billigst

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 19. Oktober

d. J., vormittags 10½ Uhr

werde ich in Laasphe im Koch-

ischen Saale im Wege der Zwangs-

vollstreckung die folgenden Gegenstände,

welche am 13. übrig geblieben

sind, als:

zirka 50 Dbd. Handschuhe

öffentlich meistbietend gegen bare

Zahlung versteigern.

Laasphe, den 17. Oktbr. 1905.

Hommer,

Gerihtsvollzieher.

Grundstücks-Verpachtung.

Folgende Grundstücke in der Gemarkung Zinje:
Flur I Nr. 86 im Pfarrg. Acker groß 2 H. 28 Ar. 10 qm.
" I " 140/97 im Hohlbusch " 1 " 85 " 39 "
" I " 5, 7, 19, 22 in der großen Mittel, Wieje " 1 " 28 " 89 "
" I " 57, 66, kleine Mittel " " " 93 " 07 "
" I " 101 im Gründchen " " " 25 " 82 "
" I " 104 unterste Wieje " " " 35 " 25 "

sollen am Mittwoch den 18. d. Mts., vorm. 11 Uhr
in der Wolff'schen Wirtschaft zu Zinje öffentlich meistbietend auf wei-
tere 9 Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 12. Oktober 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Garten-Verpachtung.

Der sog. Herrngarten am Hohlentweg in Laasphe, groß 50,78 Ar,
soll am
Freitag den 20. d. Mts., nachmittags 5¹/₂ Uhr
in einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend auf weitere drei Jahre an
Ort und Stelle verpachtet werden.

Wittgenstein, den 12. Oktober 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Banse beabsichtigt im Distrikt Rickenbach ca.
150 fm 40 jährige Fichten, geeignet zu Bau-, Gruben- und
Schleifholz auf dem Stamm zur Werbung durch den Käufer mit
Rinde zu verkaufen. Schriftliche Angebote sind mit der Aufschrift
„Holzverkauf“ pr. Festm. bis zum 20. d. Mts., mittags 2 Uhr
bei dem Unterzeichneten einzureichen, wo in Gegenwart der erschienenen
Käufer die Offerten geöffnet werden.

Banse, den 12. Oktober 1905.

Goebel,
Gemeinde-Vorsteher.

Neuheiten in Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen, wie:

Handtücher, Küchenhandtücher, Nachttaschen, Tischläufer, Serviertischdecken,
Kammerhüllen, Decken, Nachttischdecken, Wandhaken, Tablettdecken,
Küchenwandhaken, Besenvorhänge, Büffet-, Kommoden-, Nachttischdecken,
Schirmbehälter, Reisetaschen, Taschentuchbehälter, Waschtischgarnituren,
Schrankstreifen, Journalmappen, Büxentaschen u. i. w.

Ferner empfehle sämtliche **Stich-Materialien**, Congreßstoffe
und Stramine zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ,
Inhaber August Metz.

Neuheiten! zu passenden Geschenken

in größter Auswahl am Lager:

Taschenuhren, Uhrketten, Regulateuruhren und Wecker,
sowie

Gold- und Silber-Schmucksachen,

Alfenide-, Nickel- und Goldbronzewaren,
in soliden neuen Mustern zu billigsten Preisen.

Musterbücher auf Wunsch franco.

Laasphe.

W. Stähler,
Uhrmacher.

Bur Winter-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten
Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Rönigstraße.

Durch einen günstigen Massen-Einkauf

bei billiger Preisnotierung bin ich der Lage, mit jeder einheimischen
sowie auswärtigen Konkurrenz in Bezug auf Qualität der Ware
sowie Preis es aufzunehmen. Ein jeder kann sich bezüglich Qualität
und Preis ohne Kaufzwang hiervon überzeugen.

Meine Konfektion zeichnet sich besonders durch exakte, tadellose Arbeit
und infolge meines großen Umsatzes durch unerreichbare Billigkeit aus. Empfehle
Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeiterhosen, Kittel, Jacken, Mäntel- und
Turnerhosen, Erntlingsmäntel, Kinderhemden, Herren- und Damenhemden,
Damen- und Kinderhüllen, Hosenträger, Damen- und Herrenschirme, sowie
Handschuhe, Strümpfe und Socken, Unterwäsche, Korsetts, Unterhosen, Unter-
jacken, Jagdwesten, Unterhosen, Normalhemden, Hantjacken, Bettzeuge, Bett-
decken, Leinen, Schürzen, Schürzenzeuge, Winterhosen, Rockzeuge, Kleiderstoffe,
Blaudrucke, Kattune, Biber, Baumwolltuche, Futterzeuge, Besätze, Gebild,
Hüte, Koppen, sowie einen Posten Kinder-Bettmatten, darunter prima Qualität,
das Stück zu 50 Pfg.

Bettfedern in nur gewaschener Ware.

Ein jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Kirchplatz 20. — Eingang Wallstraße.

Geistliche Musikaufführung

in der ev. Kirche zu Grndtebrück

am Sonntag den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
gegeben von den Oratorienfängerinnen Fräulein Anna Wente und
Selene Furberg, Hannover.
Eintrittspreis 30 Pf., Kinder 10 Pf., Programm mit Text 10 Pf.
Ein Anteil ist für die Kirche bestimmt.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Donnerstag den 19. Oktober d. J., abends 8¹/₂ Uhr
findet im Vereinslokal eine

ausserordentliche Generalversammlung

statt, zu der unsere sämtlichen Sänger und Gesangsreue unter Hin-
weis auf die besondere Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände hier-
durch eingeladen werden.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Zur Herbst-Saison

empfehle ich mein Lager in

Schuhen und Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder in jeder Preislage.

Laasphe

Wilhelm Rödner.

Wallstraße 41.

Eine fast neue Dreschmaschine

(Spitz-Breitdreher),

sowie ein kräftiger, zum Holzfahren
geeigneter

Sagen

von 60 Jtr. Tragkraft billig zu
verkaufen. Von wem, sagt die
Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zu Weihnachten ein in
allen Hausarbeiten erfahrenes

Dienstmädchen.

Laasphe. Frau G. Schmidt.

Zur Herbstpflanzung

empfehle:

Obstbäume aller Art,
hoch- und niederst. Rosen,
Stiefmütterchen, Bellis-
und Bergheimeinichtpflanzen,
Hyazinthen- u. Tulpen-
zwiebel

für Töpfe und Freiland u.

Laasphe G. Kohlstadt.

Kalender pro 1906:

Lahrer Gintende Bote 0,30 Mk.
Deutscher Kaiserkalender 0,50 "
Reichels Volkskalender 0,25 "
Paynes Familientalender 0,50 "
Kaiserswerther Kalender 0,40 "

Abreißkalender

empfehle

Laasphe. Hermann Jung.
Buchhandlung.

Wo Futternot

ist, da verläßt man nicht, den
an Phosphorsäure armen Futter-
mitteln

M. Brockmann's Futterkalk

Marke A oder B zu geben, da
sonst Krankheiten des Viehes un-
ausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.

Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preise von

1.—, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.

Rohkaffee von 0,80, 0,85, 0,90

0,95, 1,00 Mk. franko gegen

Nachnahme.

Produkten-Geschäft von

Heinr. Beith, Siegen.

Conrad Hartung,

Zimmern und Salzungen.

Zigarren, Zigaretten,

Rauch-, Kau- u. Schnupftabak

empfehle ausnehmend preiswert.

Samburger, Bremer u. Zigarren,

ausgewählt die besten Erzeugnisse

unserer deutschen Zig.-Industrie.

Importen deutsche, türk., russ. u. ägypt.

Zigaretten.

Zahlreiche Anerkennungen, vorzügliche

gleichmäßige Lieferungen.

Telephon Nr. 60.

Pr eislisten gern zu Diensten.

An der evangelischen Volksschule
zu Hohlhausen (Landkreis Hagen)

Lehrerstelle

zu befehlen.

Grundgehalt 1400 Mark, Al-

terszulage 180 Mark; geräumige

Dienstwohnung im Schulhause.

Hohlhausen liegt nahe bei Hohen-

limburg an der elektrischen Straßen-

bahn Hagen-Hohenlimburg.

Bewerbungen mit Zeugnissen

und Lebenslauf sind bis zum 28.

d. Mts. an den Ortschulinspektor

Herrn Pastor Kötter in Hagen-

Eppenhausein zu reichen.

Boele, 12. Oktober 1905.

Der Amtmann

Süster.

Klavierstimmer Pauli

aus Marburg. Stimmer der Kla-

viere Königl. Präparanden-Anstalt

zu Laasphe, ist anwesend und bittet,

weitere diesbezügliche Aufträge, auch

für Umgehend, im Hotel zum

„Wittgensteiner Hof“ gefl. abzu-

geben.

Unterzeichneter ist willens, seine

1) am Fang,

2) an der roten Gaardt,

3) vorm Buhl,

4) zwischen Sandweh

gelegenen Acker unter günstigen

Bedingungen aus der Hand zu

verkaufen oder zu verpachten. Kauf-

oder Pacht Liebhaber wollen sich ge-

fälligst binnen einer Woche bei

demselben melden.

Auch ist bei mir Dünger für

die Herbstsaat billigst zu haben.

Laasphe Michael Marburger.

Teile jungen Mädchen jeden

Alters Unterricht in allen

feinen Handarbeiten, sowie

Malereien (Bleist., Aquarell-,

Porzellanmalerei.)

Fran Oberförster Berthold,

Banse.

2 Hilfsarbeiter,

nicht unter 19 Jahren gesucht.

Lohn 3 Mark.

Maschinenfabrik Waldrich,

Siegen.

Für mein Manufaktur- und Co-

lonialwarengeschäft suche ich per

sofort einen

Lebbling

aus guter Familie.

Jac. Ludw. Hammer jr.,

Laasphe.

Buchbinderlehrling.

Derfelbe erhält Kost und Wohnung

frei, oder eine dementsprechende,

monatliche baare Vergütung.

Gründliche Ausbildung wird ge-

währleistet.

Max Stephani in Biedenkopf,

Buchhandlung und Buchbinderei.

Für leichtes

Ponny-Fuhrwerk

wird ein zuverl. Junge im Alter

von 15—16 Jahren gesucht. Stel-

lung dauernd.

Geflügelhof Dranien,

G. m. b. H.,

Siegen.

Mädchen,

welche die Küche erlernen wollen,

werden gesucht.

Hotel zur Fasanerie,

Laasphe.

Suche für sofort ein tüch-

tiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

gegen guten Lohn.

Frau Carl Dübener,

Freundenberg, Kreis Siegen

Mädchen

jeglicher Art erhalten gute

Stellen durch

Laasphe. Wwe. Stremmel,

Stellenvermittlerin.

Bienenhonig

per Pfund 60 Pfg. bei

Laasphe. Ludw. Goch.

Conditor.